

Die Tastenstürmerin mit den wieselflinken Fingern

Mit einem Extrakonzert seines Kammerorchesters im St. Johann schloss das Musik-Collegium Schaffhausen die Konzertsaison ab. Das «Extra» ist in verschiedener Hinsicht gerechtfertigt.

Martin Edlin SCHAFFHAUSEN.

Das nunmehr 70 Jahre alte Kammerorchester des Musik-Collegiums Schaffhausen (MCS), ein Streicher-Ensemble aus erfahrenen Amateur-Instrumentalisten und Berufsmusikern als Stimmführerinnen und Stimmführer (so Johanna Pfister als Konzertmeisterin) hat sich unter seiner Dirigentin Annedore Neufeld, ihrerseits künstlerische Verantwortliche im MCS, zu einem mehr als nur respektablen Klangkörper entwickelt. Dass es, verstärkt durch Holz- und Blechbläser, auch im Bereich der grossen Sinfonik eine Konzertreife auf hohem Niveau erreicht, hat es am Donnerstagabend in der Kirche St. Johann bewiesen: mit einem für MCS-Mitglieder kostenlosen Extrakonzert, quasi als klingendes Dankeschön für das treue Publikum der «Schaffhauser Klassik»-Abonnementskonzerte. Der Dank wurde erwidert: Der anhaltende Applaus drückte berechtigte Anerkennung des Gebotenen aus. Zu diesem Gebotenen gehörte auch der Auftritt von Claire Huangci, der jungen, schon als Wunderkind international gefeierten und hochgelobten amerikanischen Pianistin mit chinesischen Wurzeln. In Edvard Griegs a-Moll-Klavierkonzert setzte sie selbstbewusst auf ihre stupende Virtuosität und technische Brillanz, allerdings mit einem Anschlag, der oft in die Nähe des Staccato geriet, vor allem im Allegro, das sich wenig an die Zusatzbezeichnung «molto moderato» hielt. Alles Schwärmerische und Lyrische, die impressionistischen Klangfärbungen und die volkstümliche Melodik wurden weit in den Hintergrund gerückt. Als «Tastenstürmerin mit wieselflinken Fingern und einer Motorik, die bisweilen zum reinen Tastenspuk gerät» wurde Claire Huangci einmal in einer Kritik bezeichnet, und das widerspiegelt ihr Spiel an diesem Abend recht genau: Mit betonter Anschlagshärte verfehlte sie zumindest dort die typischen Elemente des unverwechselbaren griegschen Tons, wo das Elegische mit den einkomponierten Rubati die rhythmische Skandierung dominieren sollte. Dass dies der Bewunderung für die zierliche Pianistin mit den hämmерnden Fingern kaum Abbruch tat, mag man verstehen: Ihr virtuoses Spiel am Flügel vermag zu magnetisieren. Für den ersten Teil des (pausenlosen) Konzertes hatte das erweiterte MCS-Kammerorchester zwei dem «russischen Ton» verpflichtete Kompositionen erarbeitet: Die einsätzige Jugendsinfonie des damals gerade 18-jährigen Sergej Rachmaninoff und das Adagio aus Aram Chatschaturjans Ballettmusik «Spartakus». Beides sind nicht allzu kompliziert gestrickte, aber auf Effekte zielende und eingängige Kompositionen. Da konnte das gross besetzte Ensemble nicht nur hören lassen, was es an dramatischer Spannkraft zwischen Fortissimi und im Pianissimo verklingenden Schlussakkorden – eindrucksvoll bei Chatschaturjans Adagio – zum Ausdruck bringen kann, sondern ebenso, wie konzentriert, sauber, präzis und nuancenreich musiziert wird. Und wieder waren es die Bläser, denen die eindrucksvollsten Passagen gelangen, allerdings nicht auf Kosten der Streicher, sondern von diesen geschickt ins Klangbild miteinbezogen. Annedore Neufeld war mit ihrem schnörkellosen Dirigat ein sicherer Pfeiler für ihre Musikerinnen und Musiker, die in diesem Programm durchaus herausgefordert waren, aber das Ziel sicher erreichten: ein schöner Konzertabend, der die MCS-Saison glänzend abschloss.